

KURSHEFTE

ETHIK/PHILOSOPHIE

*Einführung
in die
Philosophie*



Cornelsen

KURSFESTE ETHIK/PHILOSOPHIE

Einführung in die Philosophie

Herausgeberinnen

Dr. habil. Barbara Brüning

Dr. Eva-Maria Sewing

Autorinnen

Dr. habil. Barbara Brüning

Monika Sahre

Dr. Eva-Maria Sewing

Cornelsen



Mathias Waske, Die Geld-Schein-Heiligen (von der Deutschen Mark zum Euro), 2001

- Beschreiben Sie die verschiedenen Elemente des Bildes und stellen Sie dar, welches Menschenbild hier deutlich gemacht wird.
- Interpretieren Sie den Titel des Bildes und klären Sie den Begriff „scheinheilig“.
- Finden Sie anschließend Bezüge zwischen dem Bild und der Bienenfabel von Bernard de Mandeville.

Die Fabel als philosophischer Text

Seit über 3000 Jahren wird die Fabel dazu verwendet, moralische Verhaltensweisen des Menschen in Form von Rede und Gegenrede zu problematisieren. Am Schluss steht eine „Moral von der Geschichte“, die Ratschläge für künftiges Handeln gibt. Eine ihrer Besonderheiten besteht darin, dass Tiere menschliche Eigenschaften annehmen und miteinander in einen Dialog treten. Dieses Spezifikum nutzte auch der französische Philosoph Bernard de Mandeville, der als Arzt in London lebte. Er verfasste 1714 die Bienenfabel mit dem Originaltitel „The Fable of the Bees or private Vices public Benefits“. Aufgrund heftiger Proteste musste Mandeville der Bienenfabel philosophische Kommentare hinzufügen, deshalb finden Sie innerhalb der Fabel ab und zu Großbuchstaben, zu denen Mandeville jeweils Kommentare geschrieben hat.

Die Bienenfabel

Ein Bienenstock, dem keiner sich
An Macht und Reichtum sonst verglich,
Des' fleißige, wohlgenährte Scharen
Geehrt in Krieg und Frieden waren,
5 War als das rechte Heimatland
Von Kunst und Wissenschaft bekannt.
Wenn die Parteien auch Streit geführt,
Ward doch das Ganze gut regiert;
Nie hat der Pöbel wild geknechtet,
10 Das Volk nie ein Tyrann entrechtet,
Durch Könige, deren Macht beschränkt,
Ward es mit milder Hand gelenkt.

Das Leben dieser Bienen glich
Genau dem unsern, denn was sich
15 Bei Menschen findet, das war auch
En miniature bei ihnen Brauch,
Obwohl dies freilich nicht zu merken
Bei ihren kunstvoll kleinen Werken.
Jedoch bei uns ist nichts bekannt
20 In Haus und Hof; in Stadt und Land,
In Handel, Kunst und Wissenschaft,
Wofür nicht dort Ersatz geschafft.
Gab's also Könige und hielten
Sich diese Wachen, die aber spielten
25 Nicht Würfel, so liegt trotzdem nah:
Irgendein Spiel war sicher da;
Denn nirgends gibt's ein Regiment
Soldaten, das kein solches kennt ...

Die Advokaten waren groß
30 Im Recht-Verdrehen und suchten bloß,
Statt zu versöhnen die Parteien,
Sie immer mehr noch zu entzweien,
Bis sie nicht ein noch aus mehr wussten
Und vor den Richter treten mussten.
35 Sie zogen die Prozesse hin,
Um hohe Sporteln¹ einzuziehn;
Galt's schlechte Fälle zu vertreten,
Sie eifrig das Gesetz durchspähten,
Wie Diebe Häuser, um zu sehen,
40 Wie denn die Einbruchschancen stehen.

Den Ärzten, wurden sie nur reich,
War ihrer Kranken Zustand gleich.
Aufs Heilen gaben sie nicht viel,
Sie setzten sich vielmehr zum Ziel,
45 Durch eifriges Rezepte-Schreiben
Des Apothekers Freund zu bleiben,
Der Wehfrauen² und der Priester Gunst
Zu sichern sich durch Schmeichelkunst,
Sich mit den Weibern zu vertragen,
50 Zu billigen, was die Tanten sagen,
Mit süßem „Nun, wie geht es?“ allen
Von der Familie zu gefallen
Und schließlich noch der Wartefrauen³
Dummdreiste Reden zu verdauen.

55 Von denen, die dazu ersehen,
Des Himmels Segen zu erflehen,

War selten einer ernst gelehrt,
 Viel öfter hitzig und verkehrt.
 Doch glückt's den meisten zu verhüllen,
 60 Wie Stolz und Habgier sie erfüllen,
 Worin sie nicht geringern Ruf
 Als der Soldat in Spiel und Suff.
 Ein paar, in sichtlich tiefer Not,
 Erbaten still ihr „täglich Brot“
 65 – Sie meinten Schüsseln, wohlgefüllt –,
 Doch blieb ihr Sehnen ungestillt.
 Wie wacker darbt'n diese Frommen!
 Das ist den andern sehr bekommen,
 Den Herren, deren blüh'nde Wangen
 70 In Wohlsein und Behagen prangen ...

[...]

Die Tugend, die von Politik
 Gelernt gar manchen schlaun Trick,
 Auf der so vorgeschriebenen Bahn
 75 Ward nun des Lasters Freund; fortan
 (G.) Der Allerschlechteste sogar
 Fürs Allgemeinwohl tätig war.
 So herrscht im Ganzen Einigkeit,
 Wenn auch im Einzelnen oft Streit,
 80 Wie der Musik kanon'sche Schöne
 Entsprießet aus dem Streit der Töne.
 (H.) Was sich sonst gänzlich ist entgegen,
 Hilft sich, als wär's des Trotzes wegen;
 Es fördert weise Mäßigkeit
 85 Die Trunksucht und Gefräßigkeit.
 (I.) Der Geiz, dies scheußlich böse Laster
 – Keins ist fluchwürdiger und verhasster –,
 War Sklav' (K.) der nobelsten der Sünden,
 Verschwendung; (L.) durch den Luxus finden
 90 Millionen Armer sich erhalten,
 (M.) Auch durch den Stolz, den alle schalten.

(N.) Nicht minder dient der Neid sowie
 Die Eitelkeit der Industrie.
 Die Sucht, sich als modern in Speisen,
 95 In Kleid und Möbeln zu erweisen,
 Stets ein Objekt des Spottes zwar,
 Des Handels wahre Triebkraft war.
 Gesetze wurden umgestaltet
 So schnell, als wie die Tracht veraltet;
 100 Was heut' als gut und löblich galt,
 Man übers Jahr verbrechen schalt.
 Doch grad' durch diese Flickarbeit
 An Recht und Brauch zu jeder Zeit
 Gar mancher Schaden Heilung fand,
 105 Den Klugheit nie vorausgeahnt.

So nährte das Laster die Findigkeit,
 Und diese, im Bund mit Fleiß und Zeit,
 Hatte das Leben (O.) so angenehm,
 So wahrhaft lustvoll und bequem
 110 Gemacht, dass jetzt (P.) der Arme sogar
 Noch besser dran als einst der Reiche war.
 Vollendung herrschte offenbar. [...]

Die Moral
 So klagt denn nicht: (X.) Für Tugend hat's
 115 In großen Staaten nicht viel Platz.
 (Y.) Mit möglichstem Komfort zu leben,
 Im Krieg zu glänzen und doch zu streben,
 Von Lastern frei zu sein, wird nie
 Was anderes sein als Utopie.
 120 Stolz, Luxus und Betrügerei
 Muss sein, damit ein Volk gedeih'.
 Quält uns der Hunger oft auch grässlich,
 Zum Leben ist er unerlässlich.
 Stammt nicht des edlen Weines Saft
 125 Von einem garstig dürr'n Schaft?
 Der, wenn man ihn nicht sorgsam pflegt,
 Bloß nutzlos wuchert und nichts trägt,
 Doch dessen Frucht uns Lust bereitet,
 Wenn man ihn bindet und beschneidet,
 130 Genauso uns das Laster nutzt,
 Wenn das Gesetz es kappt und stutzt,
 Ja, ist so wenig aufzugeben
 Für Völker, die nach Größe streben,
 Wie Hunger ist, damit sie leben.
 135 Mit Tugend bloß kommt man nicht weit;
 Wer wünscht, dass eine goldene Zeit
 Zurückkehrt, sollte nicht vergessen:
 Man musste damals Eicheln essen.

- 1 Sporteln: mittelalterliche Form des Beamteineinkommens
- 2 Wehfrauen: Hebammen
- 3 Wartefrauen: hier: (nicht ausgebildete) Kinderfrauen

Bernard de Mandeville, ca. 1670–1732, französischer Philosoph

- ☛ Welches Bild vom Menschen zeichnet Mandeville? Beziehen Sie sich bei Ihren Antworten auf konkrete Textstellen aus der Fabel.
- ☛ Kann diese Fabel auch auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen übertragen werden? Begründen Sie Ihren Standpunkt.
- ☛ Wiederholen Sie in fachübergreifender oder fächerverbindender Zusammenarbeit mit dem Deutschunterricht die inhaltlichen und stilistischen Besonderheiten der Fabel, auch in Abgrenzung zum Märchen. Halten Sie dazu ein Kurzreferat. Schreiben Sie anschließend eine Fabel, in der Sie Ihre Position, d. h. Ablehnung oder Zustimmung zur Bienenfabel, zum Ausdruck bringen. Was ist die besondere Leistung der Fabel für die Philosophie?
- ☛ Lesen Sie die Kommentare zu den einzelnen Teilen der Fabel (vgl. große Buchstaben im laufenden Text) in: Bernard de Mandeville, *Die Bienenfabel*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1998.



Wissenskasten



Biografiekasten

Kennzeichnung der Lexikonartikel:

- farbig markierte *Namen* unter den Texten und Bildern
- farbige Sternchen* im Text

Cover: Bildausschnitt von: Paul Klee, Revolution des Viaductes, 1937, 153 (R 13) 60 x 50 cm;
Ölfarbe auf Grundierung auf Baumwolle auf Keilrahmen, Hamburger Kunsthalle

I Was ist Philosophie?

S. 4–13, 20–33

Monika Sahre

S. 14–19, 34–57

Dr. Eva-Maria Sewing

II Grundformen philosophischen
Nachdenkens

Dr. habil. Barbara Brüning

III Nachdenken über die Welt

S. 76–85, 90–93

Dr. habil. Barbara Brüning

S. 86–89

Dr. Eva-Maria Sewing

IV Philosophie und Religion in der
Kultur Europas

Dr. Eva-Maria Sewing

V Philosophie in anderen Kulturen

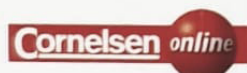
Dr. habil. Barbara Brüning

Verlagsredaktion: Heike Hermann

Illustration: Barbara Schumann, Berlin

Layout: Kai Reddig


Technische Umsetzung: sign, Berlin



<http://www.cornelsen.de>

Die Internet-Adressen und -Dateien, die in diesem Lehrwerk angegeben sind,
wurden vor Drucklegung geprüft (Stand: 4. November 2003).

Der Verlag übernimmt keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt
dieser Adressen und Dateien oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind.

Dieses Werk berücksichtigt die Regeln der reformierten Rechtschreibung
und Zeichensetzung. Bei den mit  gekennzeichneten Texten haben die
Rechteinhaber einer Anpassung widersprochen.

1. Auflage Druck 4 3 2 1 Jahr 07 06 05 04

Alle Drucke dieser Auflage sind inhaltlich unverändert
und können im Unterricht nebeneinander verwendet werden.

© 2004 Cornelsen Verlag, Berlin

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine
solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden.

Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Druck: Druckhaus Berlin-Mitte

ISBN 3-464-65054-5

Bestellnummer 650545



Gedruckt auf säurefreiem Papier,
umweltschonend hergestellt aus chlorfrei gebleichten Faserstoffen.